Preis 12 Groschen. „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ V. b. b.

Arbeiter-Stimme

ZE 1/55

ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS

(OPPOSITION)

10 Nummern S 1·20 Deutschland Mark 1·20 (inkl. Postzustellung)
Österr. Postsparkassen-Konto Nummer 119.471

Redaktion und Adminstration:
XVI., Hyrtlgasse 19/4 Telephon R 30-9-58

3. Jahrgang | Wien, Jänner 1929 | Nr. 39

Um den Mieterschutz!

Die Kapitalistenregierung hat ihre alte Mieterschutz-Raubvorlage wieder eingebracht. Diesmal mit einem Köder: mit der Wohnbauvorlage. Die Massen sollen 18 Millionen Schilling als „Zinsgroschen“ hergeben, damit die Kapitalisten die Gewogenheit haben, Häuser für sich zu bauen oder Mietkasernen, deren Wohnungen dann für den 15.000 fachen Friedenszins für jeden zu haben sind, der das nötige Kleingeld hat. Den Massen soll so Gelegenheit geboten werden Kleinwohnungen um S 40.— monatlich zu bekommen. Die Häuser sollen zwar aus dem Geld der Massen gebaut werden — im ganzen 30.000 Wohnungen in drei Jahren — aber gehören sollen die Häuser den Kapitalisten und 270 Millionen Schilling außerdem jährlich sollen ihnen die Massen als Zins entrichten und selbst das will die Kapitalistenregierung zulassen nur unter der Bedingung — daß der Mieterschutz verschwindet!

Um das „Verständnis“ der Massen dafür zu wecken, sollen in allen großen Orten und Städten, vor allem Wien große Heimwehrkundgebungen stattfinden, insbesondere am 1. Mai und im Hintergrunde läßt Seipl den Steidle mit dem Marsch auf Wien fuchteln.

Unter dem Drucke der Heimwehr will die Bourgeoisie die Gesetzwerdung der Raubvorlage im Parlament oder durch „Volksabstimmung“ erzwingen.

Die Sozialdemokratie führt den Kampf ausschließlich propagandistisch. Sie steuert in Wirklichkeit auf ein Kompromiß, wo bei sie im großen und ganzen alles zu schlucken bereit ist, wenn die Bauzuschüsse „auch‘ ‘den Gemeinden zugute kommen sollen, Sollte die Bourgeoisie auch da hart bleiben, so soll die „Volksabstimmung“ die Preisgabe des Mieterschutzes demokratisch decken: „wir mußten uns der Volksmehrheit beugen“, wollen sie dann sagen können.

Kampf um die Sicherung und dem Ausbau des Mieterschutzes, Kampf um Wohnbauförderung auf Kosten der Besitzenden auch außerhalb des Parlamentes!

Gegen Druck und Angriff der Heimwehren die Massenaktion! Nieder mit den Zinsgeiergarden!

Milliardengeschenke an die Kapitalisten!

Erhöhung der Post-, Telegraphen-, Telephongebühren. Erhöhung der Eisenbahn-Personen- und Gütertarife. Erhöhung der Schweinepreise durch Drosselung der Einfuhr aus Polen.

Ermäßigung der Körperschaftssteuer der Aktiengesellschaften. Ermäßigung der Rentensteuer für die Großkapitalisten. Ermäßigung der Einkommensteuer für die Bezieher großer Einkommen.

Milliardengeschenke für die Kapitalisten — den Arbeitern aber einen lumpigen Knochen: Heraufsetzung des Existenzminimums bei der Einkommensteuer.

Dann wird wieder die „Arbeiter-Zeitung‘ ‘sagen: es geht langsam, es geht aber doch vorwärts. Ein Schritt vorwärts — zehn Schritte rückwärts.

Uebrigens wurde auch die Biersteuer erhöht (in Wien um 7 Millionen Schilling) und zwar mit Zustimmung der SP. Wer sieht wie die Sozialdemokratie heute die Biersteuer schluckt — in Deutschland will jetzt der „linke“ Finanzminister Hilferding (so „links“ wie sein Busenfreund Otto Bauer) den Reichsfinanzen helfen mit 170 Millionen Mark Biersteuererhöhung! — und wer sich erinnert, daß die alte Sozialdemokratie eine solche Steuer wie die Biersteuer grundsätzlich abgelehnt hat, der kann schon daran erkennen: 1. wie sich die SP gemausert hat, 2. wie leicht es die Kapitalisten haben die Taschen der Arbeiter immer ärger zu plündern — solange sich die Arbeiter nicht schaffen, was die Sozialdemokratie ehedem war: ihre Klassenpartei.

Arbeitslosigkeit — Selbstmorde — Rationalisierung

23.000 Arbeiter wurden zu Weihnachten beschert — mit der Arbeitslosigkeit. Ende Dezember wurden in Oesterreich gezählt: 203.000 Unterstützte, 30 000 Ausgesteuerte, 20.000 „Altersrentner“, zusammen 250.000 Arbeitslose. Hand in Hand damit sind auch die Selbstmorde gestiegen. Die kommenden Wochen werden die Zahl der Arbeitslosen noch vermehren. (In Wien sind bereits 9058 dazugekommen!) Die Hauptwurzel der Arbeitslosigkeit ist die kapitalistische Rationalisierung. Der eine Teil der Arbeiter wird verstärkt ausgebeutet, die anderen dadurch überflüssig gemacht, fliegen aufs Pflaster und werden als Hebelgewicht benützt, um die Beschäftigten noch tiefer zu drücken.

Es ist einer der größten sozialdemokratischen Schwindel, daß sich das automatisch irgendwann bessern werde. Die Schraube der kapitalistischen Rationalisierung, mag auch ihr Tempo wechseln, geht ununterbrochen weiter, solange bis die Arbeiter sich zur Wehr setzen und seine ausreichende Kürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Reallöhne erzwingen, immer mindestens in dem Maß als die Arbeitsleistung steigt. Darauf müssen sich die Anstrengungen der Gesamtarbeiterschaft vereinigen. Hier ist der Punkt, wo sich die Interessen der Betriebsarbeiter und der Arbeitslosen hundertprozentig decken!

Diktatur in Jugoslavien.

Den Konflikt zwischen kroatischer und serbischer Bourgeoisie hat der jugoslavische König benützt die offene monarchistische Diktatur aufzurichten. England und Frankreich standen dabei Pate und mit Mussolini sucht der königliche Diktator in ein gutes Verhältnis zu kommen. Beides zeigt, daß die Aufrichtung der Diktatur in Jugoslavien nur ein Glied ist in der Kette der englisch-französischen Kriegsvorbereitungen gegen den einzigen proletarischen Staat, gegen Sowjetrußland.

Reaktion in Afganisthan.

Amanullah mußte abdanken. England hat die afganische Reaktion mobilisiert, finanziert, bewaffnet, ihr zum Siege verholfen. Auch dort wird die Kriegsfront gegen Sowjetrußland aufgebaut.

Lügen über Trotzky.

Nachdem der Erpressungsversuch an Trotzky an dessen heroischer Festigkeit gescheitert ist — Stalin stellte ihm in Aussicht ihn aus der Malariagegend in die Krim versetzen, wenn er seinen Standpunkt aufgebe — versuchts nun Stalin mit anderen Mitteln. Er ließ sich einen amerikanischen Journalisten kommen gab ihm sehr viel Dollars und läßt nun durch ihn in den kapitalistischen Blättern verbreiten, wie herrlich es Trotzky in Alma-Ata gehe und dergleichen. Die Briefe der Gattin Trotzkys aus allerjüngster Zeit beweisen, daß die Todesgefahr für Trotzky immer größer wird. Stünde Stalin auf festen Füßen, er hätte es wahrhaftig nicht nötig zu so lumpigen Lügen zu greifen.

Verlangt in allen Betrieben die Befreiung Trotzkys, die Befreiung aller verbannten Leninisten und schickt die Resolutionen an die Sowjetrussische Gesandtschaft, Wien, III., Reißnerstraße!

Lenin Liebknecht Luxemburg.

In diesen Tagen, da die Arbeiter der ganzen Welt trauernd der großen Führer der Revolution gedenken, stoßen wir auf ein ganz absonderliches Getue bei den sozialdemokratischen Führern.

Offiziere haben Liebknecht und Luxemburg gemordet. Aber wer ließ diesen Offizieren Waffen und Macht, wer mobilisierte die Offiziersmörder gegen Liebknecht-Luxemburg? Die Führer der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands! Dieselben Führer, mit denen die Führung der Sozialdemokratischen Partei Oesterreichs durch alle Phrasenkritik hindurch in allem Praktischen verbunden war, verbunden ist, deren Politik sie in österreichischer Manier 1918-20 und auch später mitgemacht hat und noch heute mitmacht.

Wozu diese Komplimente vor Liebknecht, Luxemburg? Wozu diese krankhaften Versuche, sich den großen Toten der Revolution an die Schöße zu hängen? Die Sentimentalität ist da nicht Ursache, sondern nur Mittel zu wohlerwogenem politischen Zweck.

Die Sozialdemokratie ist mitten im Bankrott. Nicht als Partei! Als Partei steigt sie auf. Aber als proletarische Partei! Die Sozialdemokratie wächst und gedeiht als kleinbürgerliche Partei und jene Oberschichte der Arbeiterschaft, die die Arbeitslosigkeit nur noch vom Hörensagen kennt, die mit einem Fuß bereits im Kleinbürgertum steht, sich aber dennoch mit der Gesamtarbeiterklasse verwechselt, macht diese Rechtsentwicklung gerne mit.

Die große Masse der Arbeiter aber wird unter der sozialdemokratischen Redensarten zerflattern in nichts. Hieß es nicht: mit der sozialdemokratischen Politik kommen wir zwar langsamer aber sicherer und ohne Opfer zum Ziel! Jeden Tag haben sie 1918-20 dies Lied gesungen. Und was zeigt nach zehn Jahren die Wirklichkeit: die Arbeiter sinken langsam aber sicher immer tiefer an Macht und Lebenshaltung und zahllos ist der Opfer Schar.....

All das rührt an der Einstellung der Massen. Um sie dennoch an der Stange der kleinbürgerlichen Politik zu halten, greift die Sozialdemokratie ideologisch zu den verschiedenartigsten Mitteln.

Sie operiert mit tollen Widersprüchen auf die Vergeßlichkeit der Massen rechnend. Sie redet den Arbeitern immer wieder vor, die Sozialdemokratie habe ihnen durch Lohnerhöhung eine verbesserte Lebenshaltung erkämpft. Zwischendurch entschlüpft ihr, wenn die Tatsachen zu grell sind, die Wahrheit: daß der Lohnanteil der Arbeiter am Produkt, daß der Reallohn sinkt trotz der Lohnerhöhungen.

Sie spekuliert auf die Unaufmerksamkeit der Massen. Ein Schritt vorwärts — zehn Schritte rückwärts, das ist die wirkliche Linie der Sozialdemokratie in allen Fragen des proletarischen Klasseninteresses. Aber vor den Arbeitern schweigt sie von den zehn Schritten rückwärts, da rühmt sie sich nur des einen Schrittes vorwärts und redet den Arbeitern vor, es gehe doch im ganzen „langsam aber sicher“ vorwärts....

Nach dem 15. Juli, nach dem 7. Oktober, bei der ständigen Drohung der Faschisten mit dem Marsch auf Wien, dreht sich das Denken der Masse instinktiv immer mehr um die entscheidende Achse, um die Machtfrage. Notwendigerweise werfen sich immer mehr Arbeiter die Frage auf: Wieso ist uns Arbeitern die Machtstellung, die wir 1918-20 hatten, von der Bourgeoisie entwunden worden? Warum haben wir damals den kapitalistischen Machtapparat nicht angetastet, warum haben wir Wehrmacht, Polizei, Gendarmerie usw. damals nicht nach unserem Arbeiterbedürfnis umgestaltet?

Um diesen Punkt hat sich die Sozialdemokratie bisher immer gedrückt. Jetzt geht das immer schwerer. Also beginnt sie alle möglichen Ausreden zu produzieren, um die Massen um diesen Punkt herumzu-

An den Westmächten sei die Revolution gescheitert. Und auch jetzt müsse man mit der Revolution warten, bis sie im Westen ausgebrochen sei. Und da man im Westen warten müsse, bis sie im Osten (China und Indien) ausbreche, so müßten wir warten, bis der Westen und der Osten uns vorangehen.....

Wenn der Sozialdemokratie mit ihren Theorien der Atem ausgeht, redet sie sich immer aus — auf die Massen. Sie waren nach dem Kriege zu müde, zu hungrig, darum sei keine Revolution möglich gewesen, man habe zuerst „aufbauen“ müssen.....

Um den Massen vorzumachen, das Ziel der sozialdemokratischen Politik sei die proletarische Revolution, hängen sich die sozialdemokratischen Führer an Liebknecht-Luxemburg. Das kostet nichts und macht bei vielen Arbeitern Eindruck.

Was aber ist die Wahrheit?

Die Wahrheit ist, daß ein Großteil der Masse die Revolution gewollt hat und daß die gesamte Masse die Revolution gewollt hätte, wenn die Sozialdemokratie ihrer Vergangenheit treu sich an die Spitze der Revolution gestellt hätte.

Die Wahrheit ist, daß die Westmächte die Fortsetzung des Krieges gegen ein proletarisch-revolutionäres Deutschland nicht so leicht gewagt hätten — und wenn sie es gewagt hätten, wäre längstens ein, zwei Jahre darauf die Revolution im Westen ausgebrochen.

Die Wahrheit ist, daß die Sozialdemokratie nicht nur in Deutschland, sondern überall, in Frankreich, England, Belgien, Italien, Tschechien und auch in Oesterreich nicht eine Sekunde geschwankt, sondern vom ersten Augenblick an sich bewußt g e g e n die proletarische Revolution auf die Seite der Bourgeoisie gestellt und mit dieser zusammen alles getan hat, um in der Arbeiterschaft den revolutionären Tatwillen, den revolutionären Geist mit List zu lähmen, zu zersetzen und wo List nicht ausreichte, mit Gewalt zu zertrampeln.

Am Tage, da die Arbeiterschaft Karl Liebknecht und Rosa Luxemburgs trauernd gedenkt, am Jahrestage, da sie trauert, wie allzufrüh der größte Fürer der proletarischen Revolution, Lenin, ihr entrissen wurde, muß jeder Arbeiter die durch die furchtbaren Erfahrungen der zehn Jahre erhärteten Grundlehren der drei großen Toten felsenfest in sich verankern als Richtschnur zum Handeln:

Es gibt keine Befreiung der Arbeiter aus der kapitalistischen Knechtschaft als durch die proletarische Revolution, durch die proletarische Diktatur.

Es gibt keine Befreiung der Arbeitreklasse, solange die große Masse der Arbeiter der Sozialdemokratie folgt, dieser kleinbürgerlichen Partei, die im Bunde steht mit der Kapitalistenklasse g e g e n die proletarische Revolution!

Heraus aus der Sozialdemokratischen Partei, Arbeiter!

Schafft E u r e Partei! Schafft die proletarische K l a s s e n p a r t e i!

Schafft die ernste, klare, gereinigte und geeinigte Kommunistische Partei!

———

Zur Lage in Rußland

Von Leo Trotzky.

Der nachfolgende vor dem Oktober-Plenum verfaßte Brief des Genossen Trotzky will nichts Neues sagen, sondern nur alles frühere Gesagte zusammenfassen. Er tut dies in so klarer Art, daß wir es außerordentlich bedauern, nur einen Auszug daraus bringen zu können. Aber der beschränkte Raum unseres Blattes zwingt uns dazu.

Die Redaktion.

Alma-Ata, 21. Oktober 1928

Werte Genossen!

.... W i e k a n n s i c h d i e r e c h t e G e f a h r „w i r k l i c h“ r e a l i s i e r e n? Das ist eine Frage von großer Bedeutung. Das Besondere dabei ist, daß der rechte Flügel seine Massen hauptsächlich a u ß e r h a l b der Partei besitzt. Der rechte Flügel ist im Apparat schwächer vertreten als der Zentrismus, hat dafür aber im Gegensatz zu den Zentristen einen soliden Klassenstützpunkt im Lande. Aber wie kann sich immerhin die Stärke des rechten Flügels in der Tat realisieren? Mit anderen Worten: W i e k ö n n e n d i e n e u e n B e s i t z e n d e n z u r M a c h t k o m m e n? Auf den ersten Blick erscheint es als beruhigend, daß die politischen Parteien der besitzenden Klasse zerschlagen sind, daß die neuen Besitzenden niedergehalten sind; daß der rechte Flügel innerhalb der Partei, sich vor dem proletarischen Kern fürchtend und noch verbunden mit dem gestrigen Tage, kann sich nicht entscheiden, sich auf den neuen Besitzenden offen zu stützen. Natürlich ist dies alles ein Plus, das uns vom gestrigen Tage vererbt ist. Aber das sind beileibe keine absoluten Garantien. Die zur R e a l i s i e r u n g des Thermidors notwendigen Bedingungen können in einer v e r h ä l t n i s m ä ß i g k u r z e n Frist erscheinen.

Wir haben früher schon mehr wie einmal darauf hingewiesen, **daß die siegreiche bürgerliche Konterrevolution die Form des Faschismus oder Bonopartimus annehmen müsse, aber ganz und gar nicht die Form der bürgerlichen Demokratie, von welcher die schwachköpfigen Menschewiki träumen.**

Die Funktion der geschichtlichen Kerenski-Periode bestand darin, daß auf ihrem Rücken die Macht v o n d e r B o u r g e o i s i e z u m P r o l e t a r i a t übergegangen ist. Die historische Rolle der S t a l i n s c h e n Periode besteht darin, daß auf ihrem Rücken d i e M a c h t v o m P r o l e t a r i a t z u r B o u r g e o i s i e hinübergleitet. Die nachleninsche Leitung entrollt überhaupt den Oktoberfilm in v e r k e h r t e r Richtung. Und die Stalinsche Periode ist dieselbe Kerenski-Periode nach rechts. **In einem Lande, welches durch die größte Revolution erschüttert worden ist, kann die bürgerliche Ordnung i n k e i n e m F a l l e eine d e m o k r a t i s c h e Form annehmen. Zum Siege und zur Erhaltung dieses Sieges müßte die Bourgeoisie die höchste, rein militärischen Konzentration der Macht gebrauchen, die sich über die Klasse erhebt, wobei als unmittelbarer Stützpunkt dieser Macht der neuen Besitzenden der K u l a k sein würde. Das ist der B o n a r p a t i s m u s. Der Thermidor ist nur eine E t a p p e auf dem Wege z u m B o n a r p a t i s m u s.** Diese Etappe braucht sich ganz und gar nicht in allen ihren Teilen zu realisieren. Die Konterrevolution kann die eine oder andere Stufe „überspringen“.

Im thermidorianischen besonders aber im vollendeten Bonapartistischen Umsturz spielt die A r m e e eine große Rolle, im zweiten Falle die entscheidende Rolle. Von diesem Gesichtspunkt aus muß man m i t d e r g r ö ß t e n A u f m e r k s a m k e i t d i e P r o z e s s e v e r f o l g e n, d i e i n d e r A r m e e v o r s i c h g e h e n.

Vergessen wir es nicht, daß im Juni-Bericht auf der Moskauer Parteiarbeiterkonferenz der rechte „Führer“ mit Hinweis auf seinen Freund Kliem gesagt hat: „G r e i f t i h r n o c h e i n m a l z u a u ß e r o r d e n t l i c h e n M a ß n a h m e n, s o w i r d d i n A r m e e m i t e i n e m A u f s t a n d a n t w o r t e n“. Das ist eine viel bedeutende Formulierung: Zu Hälfte Prognose, zur anderen Hälfte Drohung. Es kann sein, daß sie zu 3/4 aus Drohungen besteht. Aber wer droht? Die neuen Besitzenden — durch den führenden Apparat der Armee. Der führende Apparat durch Kliem. Hier habt Ihr auch, mit Verlaub zu sagen, den b o n a p a r t i s t i s c h e n K a n d i d a t e n Kliem. Es würde die größte Naivität beweisen, wenn man etwa erwidern wolle, daß das ein zu beschränkter Bonaparte sein würde. Es gab doch auch verschiedene Bonaparten: Es gab doch nicht nur Napoleon I., sondern auch Napoleon III., der ein ganz kümmerlicher Bursche war. Wenn die besitzenden Klassen es für notwendig finden, so machen sie, nach einem stalinischen Ausdruck „aus Straßendreck einen Fürsten“. Ja, die Ereignisse können sich so wenden, daß Kliem (einer von den Kliems) als „Fürst“ hervorspringen kann. Das wird ein Bonarpate dritter Sorte sein. Aber das würde ihn nicht hindern, die Revolution zu zerschlagen. Man sagt, daß Kliem von der rechten Position zu der rechtszentristischen übergegangen ist und den „Meister“ unterstützt. Aber solche Spitzenkombinationen fügen sich zusammen und werden in 24 Stunden durch Anstöße von außen wieder zerissen. Aber es braucht nicht Kliem zu sein. Wenn er es nicht sein wird, dann Budjonny. Wir haben keinen Mangel an Bonaparten. Der Meister sagt: „Diese Kader kann man nur durch einen Bürgerkrieg wegfegen.“ Kliem fügt hinzu: „Wenn ihr Arbeiter zu sehr murren werdet, so denkt daran, daß hinter mir eine große Macht steht.“ Der erste wie der zweite Ausspruch sind Elemente des Bonarpatismus. Im ersten Falle spricht der Partei-Staatsapparat, der sich höher dünkt als alles, auch höher als die Armee. Im zweiten Falle spricht der militärische Apparat, welcher morgen schon sich gedrängt fühlen wird, „das Zivil auf seinen Platz“ zu stellen.

Ein unblutiger Sieg des Parteiapparates der Zentristen über die Rechten würde die thermidorianisch-bonarpatistische Perspektive nicht wegtun, sondern würde sie nur ändern und verschieben. Ein selbständiger Sieg der Zentristen ohne die Opposition, ohne die Massen, kann nur errungen werden durch einen weiteren Druck, durch eine weitere Verengerung der Massenbasis des Zentrismus, durch ein weiteres Verwachsen der zentristischen Fraktion mit den Apparaten der staatlichen Repression, letzten Endes mit dem Kommandoapparat der Armee, in welcher das Parteileben schon längst erloschen ist, soweit dort nicht erlaubt wird, andere Meinungen zu haben als die, die man Bubnow befiehlt, zu verbreiten. Wird im Resultat dieses „Verwachsens“ der Meister selbst auf das weiße Roß zu sitzen kommen, oder wird er unter das Roß von Kliem zu liegen kommen? Das ist eine Frage, die vom Klassenstandpunkt ganz unbedeutend ist.

Wir kommen somit zu der Schlußfolgerung, daß ein „Sieg“ der Rechten direkt auf den thermidorianisch-bonapartistischen Weg führen würde, ein „Sieg“ der Zentristen jedoch im Zickzack auf den gleichen Weg. Ist da wohl ein Unterschied zu finden? Als letzte historische Schlußfolgerung ist da kein Unterschied: Der Zentrismus stellt nur eine Verschiedenartigkeit des Versöhnlertums dar (im gegebenen Falle — mit den neuen Besitzenden, mit der bürgerlichen Gesellschaft, welche versucht, sich neu zu gestalten) aber dies nur als letzte historische Schlußfolgerung. In der jetzigen Etappe jedoch spiegelt der Zentrismus in weit größerem Maßstabe die breite Schicht der „gehobenen“ Arbeiter wider, die Rechten wurzeln in dem neuen, hauptsächlich in dem bäuerlichen Besitztum. Es wäre der gröbste Fehler, wenn man diesen Kampf zwischen ihnen ignorieren wollte.

Die Zentristen wollen nicht offen mit den Arbeitern brechen, sie fürchten diesen Bruch weit mehr als die Rechten, welche vor allem die Besitzenden nicht kränken wollen. Gerade dieses Verhältnis zwischen den Spitzen der Arbeiterklasse und den neuen Besitzenden ist die Grundlage der Gruppierung im Apparat, wie verwirrt auch die Parteiverflechtung ist, wie groß auch die „Schwierigkeiten“ durch die persönlichen Momente (Stalin, Bucharin, Rykow, Tomski) werden. Man muß die Gruppierungen unterscheiden, um die einzelnen Etappen des Kampfes zu verfolgen, um den Sinn des Kampfes und seine Grenzen zu verstehen. Dieser Kampf hat an und für sich keine große Bedeutung, aber er sprengt die bürokratischen Fesseln, bringt das Verborgene ans Licht, veranlaßt die Massen zum Denken, erweitert die Arena ihrer Aktivität. . . .

Die Zentristen fürchten die Opposition mehr als die Rechten. Die Zentristen kämpfen mit den Rechten, stehlen aus ihrem Programm. Zu sagen, daß der B l o c k mit einem oder dem anderen Teil der heutigen Zentristen niemals unter keinen Bedingungen möglich wäre, würde lächerlicher Doktrinismus sein. Viele heutige Zentristen würden noch nach links rücken. Wenn man uns 1924 gesagt hätte, daß wir einen Block mit den Sinowjew-Leuten machen würden, würden es wohl wenige geglaubt haben. Aber es kam so, daß der Kampf der Leningrader Zentristen gegen den Kulaken-Angriff, sie zu einem Block mit uns und zur Annahme unserer Plattform geführt hat. Nicht ausgeschlossen sind solcher Art Zickzack auf für die heute regierenden Zentristen, wenn das Klassenregime sie zwingt offen und entschieden mit den Rechten zu brechen und wenn die Umstände sie gehörig zwicken werden. Solche historische Möglichkeiten sind nicht ausgeschlossen. Sie können zu Stufen werden auf dem Wege der weiteren Entwicklung und Festigung der bolschewistischen Linie genau so wie auch der Block mit den Sinowjew-Leuten es geworden ist. Aber man müßte ganz den Kopf verlieren, wenn man jetzt den Kurs halten würde auf einen Block mit den jetzigen Zentristen, sowie sie jetzt sind, anstatt systematisch, unversöhnlich, unerbitterlich den Zentristen den proletarischen Kern der Partei gegenüberzustellen. Letzten Endes erschöpft sich auch in diesen zwei Tendenzen die Differenz zwischen der überwiegenden Mehrheit der Opposition und ihrer geringen Minderheit, welche davon „träumt“, wie schön es wäre, wenn ein guter Block mit den sich besinnenden Zentristen herstellen würde, und welcher die Schwierigkeiten und Gefahren in der Entwicklung der Partei und des Staates verringern würde. Aber o weh, die überreiche Erfahrung der Vergangenheit zeugt davon, daß ein solcher, angeblich viel ersparender Weg viel teurer zu stehen kommen wird, und daß diejenigen, die zu diesem Wege aufrufen, selbst zum Zentrismus abgleiten. Den apparat-bürokratischen Streit der Zentristen mit den Rechten kann man als Ausgangspunkt einer durchgehenden Parteireform nur bei einer entscheidenden Einmischung der Massen benutzen. Diese Einmischung bolschewistisch organisieren, kann nur die Opposition, die p o l i t i s c h u n a b h ä n g g i g i s t v o n d e n R e c h t e n, w i e v o n d e n Z e n t r i s t e n, und welche gerade durch diese Unabhängigkeit fähig ist, alle Etappen des Kampfes zwischen ihnen auszunutzen.

*

Die heutige Passivität der Massen, das Resultat vieler Faktoren, erzeugt zum Teil ein Schwanken und eine Unentschlossenheit der Massen selbst, da viele von den alten Mitteln und Wege enttäuscht sind, und neue noch nicht gefunden haben. Dieses Stehenbleiben am Kreuzweg kann natürlich nicht von langer Dauer sein. In der Masse muß ein neuer Kristallisationsprozeß entstehen, und er kann unter gewissen Bedingungen mit schwindelerregender Schnelligkeit vor sich gehen. Und was für eine Achse wird diese Bewegung haben? Die bürokratische? Nein, die bürokratische wird es nicht sein. Wenn wir nicht die Achse, um die sich alles dreht, in diesem Prozeß sein werden, dann werden es die Menschiwiki, die Sozialrevolutionäre, die Anarchisten sein. Und das würde bedeuten, daß die Oktoberrevolution endgültig unter den Wagen kommen wird. Nur die Bolschewisten-Leninisten können die Revolution davor bewahren, indem sie der Masse kühn entgegengehen und, wo es nötig ist ,die Schranken, die die Bürakraten aufgestellt haben, niederwerfen. Den Massen entgegenzugehen bedeutet aber nicht, sich passiv von ihrer elementaren Kraft zu verhalten, wie es die D. Z. (S m i r n o w g r u p p e, Red.) vorhaben, die sich mit ihrer Putschpolitik den Hals brechen werden, was nur halb so schlimm wäre, oder sie werden unversehens den Feinden helfen, der Revolution den Hals zu brechen, was viel schlimmer ist.

. . . . . Ihr erinnert euch, daß auch in unseren Reihen einzelne Genossen waren, die die Frage der DZ. von einem sentimentalen Gesichtspunkt anschauten. (Es sind halt gute Burschen.) Einige wollten auch den Unterschied der politischen Linie nicht sehen.

*

Alles erhaltene Material zeugt davon, daß die L o s u n g d e r g e h e i m e n A b s t i m m u n g i n d e r P a r t e i u n d i n d e n G e w e r k s c h a f t e n aufgestellt werden kann und muß. Die Selbstkritik hat

Fortsetzung auf Seite 4.

ROTE VOLKSTRIBÜNE

Zuschriften für die „Rote Volkstribüne" sind an die Administration Wien, XIV., Hyrtlgasse 19/4 zu richten

Brief eines revolutionären Arbeiters.

Wenn man wahrheitsgetreu berichten will, wie es nach zehn Jahren Republik unter den Arbeitern aussieht, so kann nur der darüber was sagen, der ständig unter den Arbeitern ist. Da erfährt man, wie jeder murrt und schimpft über schlechte Entlohnung und daß es immer schlechter und schlechter wird. Wenn man am Ende der Woche den Lohn bekommt und die Frau einkaufen geht, zerinnt der Verdienst im Nu und da bleibt kein Groschen übrig die Wohnung einzurichten, wie es nötig wäre. Wenn man von Wohnung zu Wohnung geht (auch in den Gemeindehäusern) da sieht man das Graue und Kahle. Die Mütter möchten den Kindern mehr geben, es wird immer weniger. Selbst sozialdemokratische Funktionäre konstatieren in der Arbeiterzeitung, daß der Lohnanteil der Arbeiter am Produkt immer mehr sinkt. Aber freilich von Maßnahmen dagegen ist nichts zu merken. Sie können nicht. Denn sie können gegen die vielen kleinen Unternehmer, die Mitglieder der Partei sind, aber 10, 30, 60 Arbeiter ausbeuten nicht auftreten, sonst würden alle diese kleinen Unternehmer der Partei den Rücken kehren. Wohl aber haben sie die Widerstandskraft der Arbeit geschwächt, indem sie geholfen haben, die revolutionären Arbeiter, insbesondere die Kommunisten, aus den Betrieben zu entfernen. Die „Taktik" der Alserstraße hat ihnen das Spiel erleichtert. So herrscht im Betrieb Duckmäusertum, einer den anderen übertrumpfen bei der Arbeit, Rückstände an die Organisation, überhaupt nicht Organisierte, Verzicht bei Ueberstunden auf die 50 Prozent, Akkordarbeit ohne Grundlohngarantie, bei Aufnahmen: ein Arbeiter wird gebraucht, 3 oder 4 werden angefordert, der das meiste leistet darf bleiben und so weiter. Solange der Arbeiter noch kräftig ist, kann er in 8 Stunden vielleicht auf seinen Lohn kommen. Aber wenn die Kraft nachläßt, dann muß er statt acht zehn bis zwölf Stunden, muß selbst Sonntag arbeiten und die Kinder müssen mithelfen, damit das armselige Leben verdient wird. Kann das so weiter gehen? Wir müssen uns kümmern um unser Schicksal. Wir dürfen nicht zusehen, wie wir schutzlos ausgebeutet werden. Wenn jeder einzelne Arbeiter zupackt, die Arbeiterschaft würde Gigantisches leisten. Denken wir zurück an die Kämpfe die wir vor 20 Jahren geführt haben. Ist da etwas erreicht worden? Ja! Nicht nur im Betrieb sondern auch außerhalb. Als die Teuerung uns plagte, haben wir gekämpft und nicht gezittert vor Kavallerie, Artillerie und Bajonetten des habsburgischen Militarismus. Damals war unsere Partei an Zahl kleiner, aber aus lauter Arbeitern, da war Kampfwille und Kampfkraft da und dieser Geist strahlte aus und leitete auch die Gewerkschaften. Damals 10 Prozent Lohnforderung da wurde nicht so leicht nachgegeben und die Unternehmer haben gewußt, daß wenn es zu einem Kampfe kommt, es ein wirklicher, harter Kampf sein wird. Heute Lohnforderung 15, 20, ja 25 Prozent, natürlich berechtigt, dann aber wird am grünen Tisch Kuhhandel getrieben und was heraus kommt das ist — die heutige Lage unter den Arbeitern. Wir Arbeiter müssen uns eine Arbeiterpartei schaffen, die so nicht nur heißt, sondern es wirklich ist. Kann das anders werden? Es muß anders werden! Der alte Kampfgeist, der revolutionäre Geist muß wieder in die Arbeiterschaft, das ist nur möglich durch eine revolutionäre Arbeiterpartei. Die Kapitalisten und ihr Staat müssen spüren, daß die Arbeiter den Kampf ernst nehmen so wie früher. Trotz aller Verfolgungen in- und außerhalb des Betriebes, kein Arbeiter darf den revolutionären Weg aufgeben. Nehmt euch Beispiel an Trotzky! So standhalten muß jeder Arbeiter wie er! Der Geist muß in die Arbeiter, der Geist Trotzkys. Dafür muß jeder von uns Arbeitern wirken, damit für die Arbeiter wieder die Zeit kommt, des Ermannens, des Kampfes, des Sieges.

F. F., Metallarbeiter, XVI.

Gegen die Verbannung Trotzkys und Genossen!

Am 7. Jänner haben die Gewerkschaftsfunktionäre und Betriebsräte der Wiener Mechanischen Faßfabrik Dreibholz einstimmig eine Resolution angenommen, in der sie energisch gegen die Verbannung der oppositionellen Bolschiwiki Trotzky und Genossen protestieren.

Stalins Fordtrick.

Die Unzufriedenheit der russischen Arbeiter wächst. Selbst das Schwarzbrot bekomme nsie nur mehr gegen Karten in kleinen Rationen. Begreiflich, daß die von der Opposition ausgegebene Losung des Kampfes um bessere Tarifverträge und des geheimen Stimmrechtes in Partei und Gewerkschaft Boden in der Arbeiterschaft gewinnt. Stalin sucht dem zu begegnen durch den Fordtrick. Ford führe die fünf Tage Woche ein steigert aber dabei die Ausbeutung derart, daß die Arbeiter an Arbeitsleistung bedeutend mehr hergeben müssen als sie an Arbeitsverkürzung und Lohn gewinnen. Es ist echt amerikanischer gigantischer Arbeiterbetrug. Denselben Ausbeutertrick benützt Stalin. Er läßt den Siebenstundentag hinausposaunen, schweigt sich aber gründlich aus, daß dabei die Arbeitsleistung höher geschraubt wird als die Verkürzung der Arbeitszeit plus Lohn ausmachen. So hofft er auch die außerrussischen Arbeiter über die Stalinschweinerei zu täuschen.

Werbet für die „Arbeiter-Stimme"!

Das Rätsel

der proletarischen Niederlagen.

Warum ziehen die Arbeiter nicht die Konsequenzen aus dem kleinbürgerlichen Klassencharakter der Sozialdemokratie ?

(Schluß.)

Das Zuströmen klassenfremder Elemente, die Verkleinbürgerlichung der sozialdemokratischen Spitzen, das Ineinanderfließen dieses Doppelprozeßes, wie er die Sozialdemokfatische Partei immer mehr durchdringt in allen ihren Lebenäußerungen, die daraus sich ergebenden immer größeren politischen Widersprüche — all das bleibt den sozialdemokratischen Arbeitern trotz aller taktischen Kniffe und Masken, auf die Dauer kein Geheimnis. Es ist selbstverständlich, daß jeder sozialdemokratische Arbeiter von dem Augenblick an, wo sich in ihm ernste Klassenzweifel an der Sozialdemokratie zu regen beginnen, seinen Blick richtet und richten muß auf die Kommunistische Partei.

Lassen wir alle Zwischenfragen bei Seite, so verlockend es wäre auf sie einzugehen. Die große Masse der an dem proletarischen Klassencharakter der Sozialdemokratie zweifelnden sozialdemokratischen Arbeiter können das, was sie über die Kommunistische Partei denken, nicht klar formulieren, aber instinktmäßig erkennen sie die Hauptsache vollkommen richtig. Das Geleise der Politik der Kommunistischen Partei Oesterreichs wird festgelegt durch die Komintern; das Geleise der Komintern Politik wird tatsächlich festgelegt durch die russische Kommunistische Partei. Die Politik der Russischen Kommunistischen Partei wird bestimmt durch die Stalinfraktion. Welches ist der Klasseninhalt der Stalinpolitik? Die objektive Linie der Politik Stalins ist die, daß er auf Kosten der Arbeiter die Bahn bricht in Rußland — dem Kapitalismus. Es kommt nicht darauf an, welche Vorstellungen sich Stalin über seine Politik macht, was er sich und anderen darüber einredet, sondern darauf kommt es an, daß diese Politik in ihren tatsächlichen Auswirkungen die Klassenkräfte derart verschiebt, daß die Position der Arbeiterklasse schwächer wird, die der kapitalistischen Elemente aber stärker. Daß die Linien seiner Politik nicht geraden Wegs zu diesem Ergebnis führt, sondern im Zickzack, daß er den kapitalistischen Elementen zehn Schritt entgegenkommt, um dann den murrenden Arbeitern mit einem Schritt entgegenzukommen, ändert nichts an dem Ergebnis, das am Ende jedes Zickzacks verstärkt hervortritt. Die Politik der Kommunistischen Parteien kann also nichts anderes als dem Stalinkurs die Mauer machen und ihn durch Potemkinaden über Sowjetrußland und ultralinkes Getue vor der Arbeiterschaft des eigenen Landes zu maskieren.

Es ist kein Zufall, sondern zwangsläufige Folge des Stalinismus, daß an die Spitze der Kommunistischen Partei immer ausschließlicher Thälmaniten treten, ausgesprochene Mistelemente, Elemente, die mögen sie noch so kompromittiert sein, die für Stalin entscheidende Eigenschaft haben, daß sie zu allem ja und amen sagen, was ihr Herr und Meister tut — solang er sie gut bezahlt. Die politische Wendung, auf die Stalin gerade jetzt mit Volldampf lossteuert, kann er nur mit solchen Elementen wagen, den Jauchenzug gegen Trotzky, das heißt gegen die Leninisten, vorwärtstreiben bis zu den Ausschlüssen, Verbannungen, Morden konnte er mit den 99-prozentigen. Aber jetzt wo er drauf losgeht, den Rechtskurs auf die Spitze zu treiben und, um die Arbeiter darüber zu täuschen, den gigantischen Schwindel aufführen will, den Vorkämpfern der offenen Rechtspolitik in dem Augenblick, da er ihre Politik voll durchführen will, die Köpfe vor die Füße zu legen (Bucharin ist bereits „erledigt") — jetzt muß alles über Bord, was nicht hunderprozentig ist. Nur die Hundertprozentigen, nur die Thälmans, mögen sie stehlen, huren, saufen, nur den Mist kann Stalin an der Spitze der KP dulden*) —

Worin liegt also das Rätsel der proletarischen Niederlagen? Darin, daß der Arbeiterschaft der Kopf fehlt, die Klassenpartei. Die Sozialdemokratie wird immer mehr zur kleinbürgerlichen Partei und die Politik der Kommunistischen Parteien entfernt sich immer mehr von der proletarischen Klassenlinie.

Daß es für die große Masse der Arbeiter bei dieser Lage schwer, sehr schwer ist, sich zu orientieren — daß es unter diesen Umständen selbst für die Arbeiter, die den Zweifel an der Sozialdemokratie schon tief und schmerzlich in sich fühlen, schwer, sehr schwer ist, sich zu irgendeinem praktischen Schritt zu entschließen, noch dazu nach den vielen, ungeheuren Enttäuschungen — daß viele, allzuviele Arbeiter diesem inneren Widerstreit zu entkommen suchen, indem sie sich verzweifelnd zurückziehen, passiv, indifferent werden —wir können das nicht billigen, wir müssen das bekämpfen, aber es ist leider nur allzuverständlich und mahnt jeden proletarischen Revolutionär zur Aktivität und — standhafter Geduld.

Der Arbeiterschaft bleibt kein Ausweg. Keine Passivität, keine Indifferenz kann den Arbeitern helfen. Je mehr sie sich ducken, desto mehr trampelt auf ihnen die Kapitalistenklasse. Den Arbeitern bleibt kein Ausweg: Wollen die Arbeiter nicht untergehen, müssen sie kämpfen. Wollen die Arbeiter erfolgreich kämpfen, müssen sie schaffen, ihren Kopf, ihre Partei, ihre Klassenpartei.

Aber wie? Das ist die Frage.

Welche praktischen Konsequenzen muß die Arbeiterschaft ziehen aus der klassenmäßigen Entartung der Sozialdemokratie und der Kommunistischen Partei?

Ist es möglich, der Sozialdemokratie durch irgendeine Reform den proletarischen Klassencharakter wiederzugeben? Nein, das ist vollkommen ausgeschlossen. Die kleinbürgerlichen Elemente sind an Zahl und Einfluß in der SP bereits so verankert, die Verkleinbürgerlichung der Spitzen ist schon so weit vorgeschritten, daß jede Opposition, die es ernst meint, die sich durch Amterln und Mandate nicht kaufen läßt, sondern um die Wiederherstellung des proletarischen Klassencharakters der Partei ernstlich kämpfen will, glatt aus der Partei herausflöge, bevor sie noch irgend wie an Kraft gewinnen könnte. Es ist ausgeschlossen, daß sich das radikale Kleinbürgertum die Herrschaft über dieses Parteiinstrument, das ihr ermöglicht, das Gewicht von 500.000 Arbeitern für die Interessen der Mittelschichten auszunützen, von irgendwelchen klassenbewußten Arbeitern entwinden ließe. Eine solche Riesendummheit macht keine Klasse, auch nicht das Kleinbürgertum.

Die Kommunistischen Parteien dagegen setzen sich fast durchwegs aus Arbeitern zusammen. Allerdings gerade in der Russischen Kommunistischen Partei sind klassenfremde Elemente in großer Zahl vorhanden. Das wird jedoch zum Teil dadurch aufgewogen, daß die russischen Arbeiter durch das Feuer dreier Revolutionen gegangen, daß sie die Macht im Kampf erobert, daß sie sie im schwersten Kampf in den jahrelangen Stürmen des Bürgerkriegs behauptet, daß der Kern der russischen Arbeiterschaft vermöge dieser geschichtlichen Erfahrungen trotz aller widersprechenden Oberflächenerscheinungen gegenwärtig zweifellos das klassenbewußteste Element des Weltproletariats darstellt. Was bei der Sozialdemokratie klassenmäßig vollkommen ausgeschlossen ist, das ist bei der sozialen Zusammensetzung der Kommunistischen Parteien und bei der Klassenqualität des Kernes der russischen Arbeiterschaft möglich, ja wahrscheinlich: die klassenmäßige Reform der Kommunistischen Parteien, ihr Zurückleiten auf die proletarische Klassenlinie, auf den Weg, den Marx und Lenin weisen.

Gewiß, wenn es der leninistischen Opposition in Rußland nicht gelingen sollte, die Massen und durch sie die Parteimassen rechtzeitig in Schwung zu bringen, wenn so dank der Verbrecherpolitik Stalins die proletarische Diktatur in Rußland gestürzt werden sollte — und nur die Diktatur der Bourgeoisie in bonapartistischer oder faschistischer Form wäre die Folge — dann müßte die Klassenpartei, das ist die Kommunistische Partei, die Kommunistische Internationale neu geschaffen werden. Auch diese Möglichkeit müssen wir ins Auge fassen. Aber noch ist trotz alledem und alledem kein Anlaß zu solchem Pessimismus.

*) Der wahre politische Charakter der „Rechten", die da jetzt aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen werden oder ihrem Ausschluß entgegengehen, wird sich klar erst zeigen, bis die „Rechten" nach ihrem Ausschluß auf eigenen Füßen werden maschieren müssen.

sich halb und halb zu einer Komödie und zu einer Provokation ausgebildet. Das ist allen klar. Man muß in der Uebergangslosung, der Stimmung der Arbeiter Ausdruck geben. — Warum hast du nicht dagegen gestimmt? — Wenn geheime Abstimmung, dann wäre es eine andere Sache. — . . . . Das liegt in der Luft.

Es ist falsch, daß der Charakter unserer Wahlen und Abstimmungen heute bestimmt wird durch die Größe des Mutes und der Entschlossenheit des Arbeiters. Nein, er wird schon im großen Maße durch die veränderten Verhältnisse der Klassenkräfte bestimmt. Diese Aenderung findet ihren objektiven Ausdruck in den Regierungsapparaten, in ihrem ganzen Mechanismus. Nicht umsonst hat Stalin gesagt: „Diese Kaders kann man nur durch den Bürgerkrieg abschaffen." Natürlich liegt in diesen Worten auch bürokratische Prahlerei und Aengstlichmachung. Vor einer ernsten Welle von unten würde der Apparatmensch sich ducken, es nicht bis zu einem Bürgerkrieg kommen lassen. In jedem Falle muß dieser Weg — der Weg der Reform unter einem mächtigen Druck der Massen — bis zum Ende versucht werden. Auf der jetzigen Etappe treibt die Losung der geheimen Abstimmung die Massen vorwärts, nach der Seite der Aktivität hin, von der Passivität weg. Auf jeder beliebigen Versammlung, wo die Rede von der Selbstkritik, der Parteidemokratie usw. ist, können und müssen die Bolschewisten-Leninisten sagen: „Damit eine Selbstkritik sein kann, muß man den Druck abschaffen; gebt uns die Möglichkeit nach unserem Gewissen abzustimmen, ohne Furcht vor Entlassung, d. h. geheim, dann werden alle Apparatmenschen im Zaum liegen."

Man muß mit der Partei anfangen, dann zu den Gewerkschaften übergehen. Ueber die Sowjets, wo an den Wahlen verschiedene Klassen teilnehmen, muß man diese Frage erst in dritter Linie stellen, nachdem man genügende Erfahrung gesammlet hat.

Was die allgemeinen Perspektiven des Kampfes, des inneren wie des internationalen, anbetrifft, so muß ich mich hier nur auf allgemeines beschränken. Die Aufklärung über die Verbindung unseres inneren Kampfes mit dem internationalen ist ein bedeutender Teil der Arbeiten, die an den Kongreß geschickt sind, gewidmet. Die Theoretiker des Dezismus verstehen diese Verbindung nicht, besitzen überhaupt keine Linie. In den internationalen Fragen kommen nicht zufällig rein abenteuerliche Blocks vor mit Leuten, die mit dem Marxismus ganz gebrochen haben, wie Korsch und Ko. In seinen letzten Auslassungen ist W. Smirnow nur eine linke Karrikatur auf Stalin.

Europa macht jetzt eine Phase einer ziemlich lebhaften Streikbewegung durch. Diese Welle hat sich im gewissen Sinne ökonomisch „verspätet", denn sie fällt mit einer deutlichen Verschlechterung der ökonomischen Konjunktur zusammen. Die Verspätung der Streikwelle ist hervorgerufen durch die vorhergehenden schweren Niederlagen, durch das Anwachsen des des Einflusses der Sozialdemokratie und der bürokratischen Passivität in der Politik der Komintern. Die weitere Verschlechterung der ökonomischen Konjunktur muß den wirtschaftlichen Kampf auf das politische Geleise bringen und damit das Linkswerden der Arbeiterschaft begünstigen. In den verschiedenen Ländern wird es ein verschiedenes Tempo haben. Aber eine außerordentliche Verschärfung der politischen Lage in den einzelnen europäischen Ländern ist schon in der nächsten Zeit nicht ganz ausgeschlossen. Diese hängt im großem Maßstabe von der Tiefe der Dauer und der Spannung der heranrückenden Krise nicht nur in Europa, sondern auch in den Vereinigten Staaten ab. Amerika wird seine Krise auf Kosten Europas bewältigen und kann mit seinem Druck einzelne Länder, in erster Linie Deutschland bis zur unmittelbaren revolutionären Situation bringen. Hier öffnet sich in der Perspektive der Hauptwiderspruch zwischen den Aufgaben der Epoche und der Reife der Kommunistischen Parteien. Die Gefahr, neue revolutionäre Situationen zu verpassen, ist absolut nicht beseitigt und ist auch nicht kleiner geworden. Das Abenteuer mit Thälmann ist natürlich keine Zufälligkeit. Das heutige Regime ist ein Treibhaus für Smolenskssche Sachen im internationalen Maßstabe. Und diese Herrschaften, die Smolensker und die Hamburger verurteilen uns und schließen uns aus. Ihre Bestimmung besteht darin, daß Banner des Kommunismus zu beschmutzen und die Komintern zu zerstören. Je weiter desto mehr wird sich die gigantische Mission der Opposition im internationalen Maßstabe zeigen. Man muß alle Kräfte anspannen, damit im Kampfe mit dem Bürokratismus sich die echten bolschewistischen Kader formieren, damit sie aufstehen und reifen. Das ist der Hauptunterschied des dritten Jahrfünfts der Komintern von dem zweiten. Es waren sechs Jahre nötig, um die wichtigsten Fragen und Differenzen aus der bürokratischen Unterwelt auf die Weltarena zu stellen. Das ist erreicht. Keine Kraft kann die aufgestellten Probleme und Gegenprobleme unterdrücken. Die revolutionären Kader der ausländischen Parteien können nur an ihrer eigenen Erfahrung wachsen. Auf ein Kommandieren der internationalen Opposition im Geiste des Ekki erheben wir keinen Anspruch. Ein breit angelegter und regelmäßiger Austausch der theoretischen Erfahrungen, ein Zusammenarbeiten auf dem Gebiet der marxistischen Analyse der Vorgänge und eine Ausarbeitung der Losungen zum Handeln — das is tder Anfang. Die ersten ernst zu nehmenden Schritte sind schon mit dem 6. Kongreß begonnen. Man muß sie entwickeln, verbreitern, vertiefen.

Der Ausgang unseres inneren Kampfes ist unzerreißbar mit diesen internationalen Vorgängen verbunden. Nur große Narren können daraus die Schlußfolgerung ziehen, daß für das Schicksal der Oktoberrevolution in diesem Falle die innere Politik und die Politik der Opposition gleichgültig seien. Den Sozialismus in einem Lande aufzubauen versprechen wir nicht, das ist bekannt. Wir haben nie gesagt und sagen auch jetzt nicht, daß wir ein wundertätiges Rezept besitzen, welches die Widersprüche der sozialistischen Entwicklung in kapitalistischer Umgebung abschafft. Was wir haben, das ist eine richtige Orientierung, ein richtiges Voraussehen und die daraus folgende richtige Klassenlinie. Die Achse unserer inneren Politik bildet das Festhalten der Macht in den Händen des Proletariats, richtiger gesagt, die Rückgabe dieser Macht an das Proletariat, die von dem Apparat usurpiert worden ist, und eine weitere Festigung der Diktatur des Proletariats auf der Grundlage einer systematischen Verbesserung der täglichen materiellen Lebensbedingungen der Arbeiterklasse. Andere Rezepte sind nicht vorhanden und nicht nötig.

Die Opposition hat eine richtige Linie. Die Aufgabe besteht darin, sie zur Linie der proletarischen Avantgarde zu machen. Hiezu müssen wir ganz und gar von dem Bewußtsein der größten historischen Mission durchdrungen sein, welche auf uns liegt, und müssen mit echtem bolschewistischem Mut handeln.

Euer

L. Trotzky.

———

Alle Nachrichten deuten darauf hin, daß die Massen der russischen Arbeiterschaft in Bewegung zu geraten beginnen. Stalins waghalsiges Betrugsmanöver „gegen" die Rechte, signalisiert das am deutlichsten. Nur unter dem wachsenden Druck der in Bewegung kommenden Arbeitermassen wagt sich Stalin, um seine Rechtspolitik zu retten an den gigantischen Schwindel, die offenen Rechten zu köpfen, um die Massen zu „beruhigen". Allein die anschwellende Bewegung der Arbeiter beflügelt die Opposition und die Aktivität der Opposition beflügelt die Massen. Das heroische Beispiel Trotzkys und der anderen Oppositionsführer ruft die besten Kräfte in der russischen Arbeiterschaft wach. Die Passivität der Arbeiter war der Boden, auf dem Stalin mit Geld und Schmutz seine bürokratische Herrschaftspyramide zusammenleimen und zusammenhalten konnte. So stark sich Stalin spreizt — kommen die Arbeiter wirklich in Bewegung: dann wird der Malaria-Robespierre wie ein Taschenfeitel zusammenknicken, dann wird die Reform der Russischen Kommunistischen Partei im Handumdrehen da sein, dann werden die Mistelemente von den Spitzen der Kommunistischen Parteien wie vom Blitz hinweggefegt werden durch die Arbeiterkommunisten in den Kommunistischen Parteien im Bunde und unter Führung der leninistischen Opposition, dann werden die von Parteigelderdieben, Hurern, Säufern, Rubeljägern, Korupptionisten, Karrieristen mit eisernem Besen gereinigten Kommunistischen Parteien auf der Basis einer durch schwerste Jahre politisch und parteipolitisch geläuterten Erfahrung die ernste Aufmerksamkeit aller Arbeiter auf sich lenken und bei ernster, kühner und kluger proletarischer Politik rasch an Vertrauen, Anziehungs- und Kampfkraft gewinnen.

Daß der Arbeiterschaft der Kopf, die Klassenpartei fehlt, darin liegt das Rätsel ihrer Niederlagen. Den Weg zur proletarischen Klassenpartei ebnen, den ersten Ansatzpunkt dazu zu schaffen, das ist die Aufgabe der leninistischen Opposition. Für die Arbeiterschaft aber, wenn sie sich ernst vor das Rätsel ihrer Niederlagen stellt, das Rätsel bis zu Ende konsequent durchdenkt, ergibt sich die notwendige praktische Schlußfolgerung, die leninistische Opposition mit allen Kräften zu fördern, zu stärken und sich ihr anzuschließen.

———

Die österreichische Stalinpartei.

Thälman übertrumpft!

Viel Geschrei und wenig Wolle. So denkt die österreichische Arbeiterschaft über die Alserstraße. Diese Meinung ist richtig. An sich besteht also keine Notwendigkeit sich mit den inneren Vorgängen der Stalinfiliale viel zu beschäftigen. Wenn man aber bedenkt, welchen Staub Thälman aufgewirbelt hat, so ist es doch nötig die Arbeiter aufmerksam zu machen, daß die österreichische Filiale Stalins in aller Stille versucht einen Fall zu überspringen, bei dem Thälman weit in den Schatten gestellt wird.

Der Reichssekretär der KPOe zugleich Reichssekretär des Roten Frontkämpferbundes und dann der Arbeiterwehr Schmidt war einer der Hauptmacher Stalins in Oesterreich. Jene Jauchekampagne, die seit 1922 gegen die Opposition geführt wird, hat in den letzten drei Jahren Schmidt organisiert, unter dem Segen und der aktiven Mithilfe der „Linken" und der „Rechten", die sich jetzt in den Haaren liegen. Wer erinnert sich nicht des Druckflugblattes „Josef Frey — Sandor Weiß", das unter dem Namen Schmidts die Stalinpartei in 500.000 Stück herausflattern ließ?!

Dieser Schmidt hat nun Gelder der Partei, des RFB und der Arbeiterwehr gestohlen. Kurz er stand im Zeichen Thälmans und war daher ein Liebling seines Herrn Stalin und der Stalinjünger. Daß er Parteigelder gestohlen, hätte ihm noch lange nicht den Kragen gekostet — wenn Thälman oben bleibt warum nicht Schmidt?! Warum sollte man einen Mann ausschließen, der im Grunde nur bis zur äußersten Konsequenz getrieben hat, was alle Stalinisten machen: nämlich mit dem Kommunismus auf der Zungenspitze herumfuchteln, in Wirklichkeit aber nur gut bezahlten Posten im Resinotrust, Ratao, Derutra, Handelsvertretung, Rote Hilfe. Arbeiter-Illustrierte, Arbeiterwehr, KPOe etc. und allen möglichen anderen materiellen Vorteilen nachjagen?! Nein, hätte Schmidt nur gestohlen, er wäre uns erhalten geblieben wie Thälman und könnte heute weiter Jauche auf die leninistische Opposition spritzen. Allein Schmidt hat diese Grenze überschritten. Sein praktisches Verhalten war nicht in Uebereinstimmung mit seiner Gesinnung, sagt die „Rote Fahne" zart. Der liebe Schmidt hat nämlich Geld auch „von anders wo" bezogen, er war —

Spitzel!

da mußte man ihn entfernen, denn er hat selbst Thälman übertrumpft.

Einer ist weniger. Es unterliegt aber gar keinem Zweifel, daß es in der Stalinfiliale eine ganze

Spitzelfraktion

gibt, die von den Hintermännern raffiniert gelenkt, in die inneren Kämpfe der Partei eingreift, um die Gesundung der Partei zu erschweren, zu verhindern. Das ist ganz gewiß so. Aber gedeihen kann dieses Unkraut nur auf dem Sumpfboden des (Sinowjew-)Stalinsystems. —

Gegenwärtig ist ein

„Parteitag"

im Zug. Es gibt Differenzen. Sie sind verzerrte Reflexe der Kämpfe in der Russischen Partei. Stalin kann jetzt, wo er Rykow-Bucharin niederbügeln will nur die Hundertprozentigen brauchen, nur auf dem Stalininist fühlt er sich sicher. Daß sind die — daß sich Gott erbarm! — „Linken": Koplenig, Ziegler, Toman . . . . Gegen sie treten auf die „Rechten": Straßer, Rieß, Schlamm, Schönfelder, Hauschka, Wögerer. Man darf nicht vergessen, daß diese „Rechten" in der russischen Frage, in allen Lumpereien gegen Trotzky und die leninistische Opposition auf Stalins Boden stehen — oder zu stehen vorgeben. Sicher ist, daß es keine Lumperei gab, die sie nicht mitgemacht und mit echt österreichischen eigengebrauten Zutaten gewürzt hätten.

Das die Stalinfiliale nur die Politik macht und machen kann, die Stalin paßt, die vor allem seinen russischen Kurs maskiert. ist klar. Es ist schwer denkbar, das sich die „Rechten" darüber unklar sein sollten. Jedenfalls schwankt ihr politisches Charakerbild, bevor nicht in dieser Frage Klarheit geschaffen ist. Der Fußtritt, den die „Linken" ihnen geben werden, wird ihnen erleichtern sich zur Klarheit herauszuarbeiten.

Das Charakterbild der „Linken" schwankt in der Geschichte nicht mehr. Und bis sie sechs Monate Zeit gehabt haben werden, ihr ultralinkes Phrasengedresch in die Praxis umzusetzen, wird auch ihr politisches Charakterbild zu schwanken aufgehört haben.

Im übrigen darf man den Differenzen und der Diskussion keine übertriebene Bedeutung beimessen. Alle diese Leute wittern nur nach Moskau. Aendert sich dort der Luftzug im geringsten, so satteln sie alle in einer Sekunde vierundzwanzigmal um.

AUS DER PARTEI:

Wieder hat der Tod eine empfindliche Lücke in unsere Reihen gerissen

Die Proletarierkrankheit hat der Bezirksorganisation XVI., einen ihrer besten, den Gen.

Alois Roith

im Alter von erst 28 Jahren hiweggerafft.

Es war ein treuer, aufopferungsvoller und überzeugter Genosse, der noch im letzten Stadium seiner Krankheit seine Funktionen mit hingebungsvoller Treue ausfüllte; er war uns allen ein leuchtendes Beispiel, das wir bestrebt sein werden nachzueifern.

Ehre seinem Andenken!

Diskussions-Abende

JEDEN FREITAG ABEND

Gasthaus Fanowitsch, XVI., Koppstraße 47,
Gasthaus Kirchner, XII., Rosaliengasse 11,
Gasthaus Papier, V., Kohlgasse 4,
Gasthaus Maierhofer, XXI., Bahnsteggasse 2.

Kommenden Freitag in allen Gruppenabenden Tagesordnung: Zum Angedenken an Lenin, Liebknecht, Luxemburg.

Preßfond: Gen. E. XVI., S 2.80; Gen. B. VIII., S 5.—; Bz. O. XVI, S 15.—; Bz. O. V., S 5.—.

Spendet und sammelt für den Preßfond!

K. P. O. (OPPOSITION) BEZIRKSORGANISATION MEIDLING

Freitag, den 25. Jänner 1929, halb 8 Uhr abends, in Kirchners Gasthaus, XII, Rosaliagasse 11

Gedenkfeier

für

Liebknecht — Luxemburg — Lenin

Mit Lichtbildern aus dem Leben dieser großen Revolutionäre

Kleiner Regiebeitrag.

Eigentümer: Kommunistische Partei Österreichs (Opposition)
Herausgeber und Verleger: Josef Frey, XII., Schönbrunnerstraße 236
Verantwortlicher Redakteur: Franz Beran, XVI., Hyrtlgasse 19/4
Druck: Buch- u. Kunstdruckerei „Donau" (Stadler & Co.), Verantwortlicher Leiter Josef Lohner, Wien, III., Custozzagasse 8